

Schriftstellerin. Sina findet es wunderbar, und August auch. Swetlana gefällt es nicht so, sie findet es ein bisschen anstößig. Ein Kind sollte doch dazu erzogen werden, den Eltern zu gehorchen, gute Schulnoten nach Hause zu bringen, ehrlich, aufrichtig und fleißig zu sein. So hat sie es zu Hause gelernt, so wird ein Kind zu einem guten Menschen. Aber in diesem Buch werden Kinder dazu angeregt, gefährlichen Unsinn zu begehen. Sie kann nicht verstehen, dass ausgerechnet August, der in vielen Dingen so streng ist, dieses Buch so liebt und Sina so oft daraus vorliest. Zumal Sina eine echte Leserratte ist und selbst gut lesen kann. Aber es ist halt so gemütlich, eingekuschelt im Bett zu liegen und zuzuhören, wie jemand vorliest.

Während sich draußen die Abenddämmerung über die Stadt senkt und in Theater und Kurhaus die Lichter angehen, sitzt Swetlana schweigend bei den anderen am Tisch

und hört den Gesprächen zu. Eigentlich geht es immer um die gleichen Themen. Die neue Zeit, die den Schwiegereltern so gar nicht gefällt und mit der auch die beiden netten älteren Herren ihre Schwierigkeiten haben.

»Rot lackierte Fingernägel hat die Lehrerin«, regt sich Else auf. »Man stelle sich so was nur vor. Was sollen denn die Kinder von ihr denken?«

Swetlana macht pflichtschuldigst ein empörtes Gesicht und denkt sich ihren Teil. Sie selbst lackiert sich gern die Fingernägel, im Sommer sogar die Fußnägel. August ermutigt sie dazu, er findet es schön, bringt ihr auch mal ein Fläschchen Nagellack von unterwegs mit. Er verdient gut mit seinem Anwaltsbüro und ist stolz darauf, seiner Familie ein sorgloses Leben finanzieren zu können. Nur mit Swetlanas Sohn Mischa, der inzwischen sechzehn Jahre alt ist, haben sie es nicht immer leicht.

»Petticoat heißt das«, sagt Else jetzt ironisch. Das Gespräch ist weitergegangen. »Verrückt sind sie, die jungen Mädels. Tragen mehrere von den Dingern übereinander, damit der weite Rock absteht und man bis sonst wohin sehen kann. Und wie sie die Hüften schwingen! Aufreizend. Früher hätte man so eine eingesperrt ...«

Sie erntet Widerspruch, vor allem Addi findet, dass die jungen Mädchen doch sehr flott aussähen, und Heinz pflichtet ihm bei. Jetzt wird über Pferdeschwanzfrisuren und diese schreckliche »Zittermusik«, den Rock'n'Roll, gesprochen. Da ist Hubsi Lindner ganz auf Elses Seite. Sänger wie dieser Elvis Presley kämen doch an die großen Tenöre wie Richard Tauber und Enrico Caruso im Leben nicht heran! Unverständlich, dass die jungen Leute diesem Kerl so nachliefen und sogar seine Frisur nachäfften.

Dabei schaut Else Swetlana an, denn auch Mischa pflegt seine »Tolle« über der Stirn und schmiert sie täglich mit irgendwelchen wohlriechenden Fetten ein. Er ist ein hübscher Junge, ähnelt seinem Vater, der Swetlana seinerzeit im Lager den Kopf verdreht hat. Die Mädchen schauen nach ihm. Er hat die achtjährige Grundschule beendet, danach hat er eine Lehre bei Dyckerhoff angefangen, ist aber gleich wieder davongelaufen. Auch bei Henkell in Biebrich hat es ihm nicht gefallen. Jetzt schlägt er sich mit Botengängen für Julia Wemhöner durch, eine Lehre will er nicht mehr beginnen.

Draußen ist es nun schon dunkel, die Straßenlaternen werfen ein sanftes, gelbliches Licht über Straße und Anlagen, das beleuchtete Theater hinter den Platanen schaut unwirklich aus, ein heller Stern hängt darüber am grauen Nachthimmel. Das junge Paar möchte zahlen.

Swetlana eilt zu ihnen hinaus, sie erhält ein kleines Trinkgeld und bedankt sich. Man sieht jetzt Menschen in Abendgarderobe vom Kurhaus kommend die Straße überqueren – das Konzert ist beendet.

»Haben Sie gelesen, was der Kurier über die Callas geschrieben hat?«, fragt der junge Mann Swetlana. »Eine Tigerin. Vollkommen unberechenbar. Man weiß nie, ob sie am Abend singt oder ob sie absagt.«

Swetlana lächelt verbindlich. Eine Frau wie Maria Callas kann sich solche Verrücktheiten leisten – sie ist so berühmt, dass man ihr alles verzeiht. Swetlana findet, dass diese Frau ein schlechtes Beispiel gibt. Gerade eine große Künstlerin sollte sich nicht wie eine Tigerin aufführen, sondern besser bescheiden sein.

»Auf jeden Fall waren uns die Eintrittskarten zu teuer«, meint der junge Mann. »Da trinken wir lieber Ihren ganz